

Zeitschrift:	Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen
Herausgeber:	Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen
Band:	101 (2007)
Heft:	12
Rubrik:	Kunsthandwerkliches Schaffen im Gehörlosendorf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein nicht alltägliches Kunsthandwerk wird im Gehörlosendorf der Stiftung Schloss Turbenthal seit 2001 - und ganz speziell in der Adventszeit - mit viel Geschick, Begeisterung und grossem Erfolg liebevoll gepflegt.

Auf Einladung von Lisbeth Suppiger, Bereichsleiterin Beschäftigung im Gehörlosendorf der Stiftung Schloss Turbenthal, darf die sonos-Redaktion vor Ort in die Geheimnisse des Raku-Keramik-Brennens Einblick nehmen.

Der erste Raku-Brennofen

Lisbeth Suppiger erinnert sich: „Die ersten Raku-Keramiken haben wir während einer Projektwoche gebrannt. Für den eigentlichen Brennvorgang mussten wir zuerst einen speziellen Ofen bauen, der bis auf 1000 Grad Celsius erhitzt werden kann. Seit dieser Projektwoche ist das Brennen von Raku-Keramik ein fester Bestandteil unseres Beschäftigungsangebotes. Wir stellen vor allem Gegenstände für den Weihnachtsverkauf her. Jeweils nach den Sommerferien beginnen wir mit den Vorbereitungsarbeiten. Mit speziellem Ton werden alle mögliche Formen und Sujets ausschliesslich in Handarbeit modelliert, geformt und gestaltet. Jeweils im November werden dann die Oberseiten der Rohlinge mit der Raku-Glasur versehen und anschliessend gebrannt. Im Atelier wird jedes gebrannte Raku-Kunsthandwerk-Stück noch gewaschen und gereinigt und für den Verkauf bereitgestellt. An Weihnachtsverkäufen in der näheren und weiteren Umgebung rund um Turbenthal verkaufen wir unsere Produkte, die bei der Bevölkerung sehr beliebt sind.“

Was ist Raku und woher kommt es?

Raku ist eine keramische Brenntechnik, die ursprünglich aus Korea stammt und später vor allem auch in Japan grosse Ausbreitung gefunden hat. Man versteht unter dieser Bezeichnung sowohl die spezielle Tonmasse als auch den gesamten Fertigungsprozess und die dadurch entstandenen Keramikgegenstände.

Raku bedeutet „Freude“ und ist zudem der Familienname einer japanischen Töpferdynastie. Diese spezielle Technik verbreitete sich seit dem 16. Jahrhundert von Kyoto aus und gelangte schliesslich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den Westen. Der Legende nach wurde das Verfahren von Zen-Mönchen entdeckt, die ihre Schalen für die Teezeremonie selbst herstellten und sie eines Tages mutwillig ins Feuer warfen, um zu sehen, was mit ihnen passiert.

Kunsthandwerkliches Schaffen im Gehörlosendorf

Technik

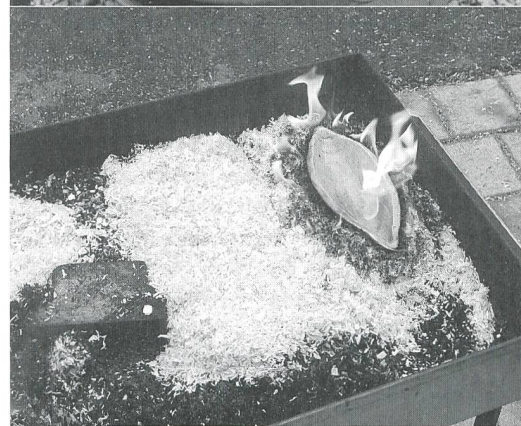
Das glasierte oder unglasierte Raku-Gefäss wird - anders als beim herkömmlichen Verfahren Keramik zu brennen, welches sich durch langsames Abkühlen im geschlossenen Ofen charakterisiert - wegen der starken Rauchentwicklung meist im Freien gebrannt. Bei diesem Niedrigbrand werden die rot glühenden Modelle und Formen einzeln - mit einer langen Zange - dem Ofen bei Temperaturen unter 1000 Grad Celsius entnommen und in einem Behälter mit organischem Brennstoff (Laub, Stroh, Heu, etc.) luftdicht eingebettet. Raku-Keramik ist oft relativ dickwandig, um bei diesem Wechsel vom Ofen zum Behälter nicht zuviel Hitze zu verlieren. Der entstehende Rauch (Kohlenstoff), der Sauerstoffentzug, sowie die im Laub enthaltenen Mineralien wirken stark auf den Tonscherben und die Glasurfarbe ein. Blatt- und Grasabdrücke verewigen sich manchmal in der noch weichen Glasur. Sauerstoff wird durch die stark reduzierende Atmosphäre der noch weichen Glasur entzogen. Die chemische Formel verändert sich teilweise, z.B. aus Kupferoxid (grün) wird Kupfer (rot) und die Glasurfarbe ändert sich. Kohlenstoff (schwarz) dringt durch Haarrisse (Krack) und lagert sich im Tonscherben ein. Der Brennverlauf lässt sich beim Raku nur bedingt steuern, so dass jedes Stück ein unnachahmliches Unikat ist.

Raku-Masse

Da die Gefässe durch die Brennweise kräftige Temperaturschocks unbeschadet überstehen müssen, ist die Raku-Masse meistens sehr grob und enthält einen hohen Anteil unplastische Bestandteile, wie zum Beispiel Bims, Sand oder Schamotte. Viele Experimente und Versuche sind notwendig, geeignete schockresistente und auch plastische oder feine Tonmischungen zu erhalten. Zusätzlich wirken sich geringer Kalkgehalt und Zusätze von Talkum und Lithiumoxid positiv aus, was allerdings auch andererseits die Oberflächengestaltung beeinflussen kann.

Raku-Glasuren

Raku-Glasuren schmelzen zwischen 800 und 1000 Grad Celsius (Niedrigbrand). Die Glasuroberfläche reisst beim Abkühlen,



wodurch das typische Krakelee entsteht. Färbende Oxide sind meist Eisenoxid und Kupferoxid wegen der starken Farbänderung. Auch andere Metallsalze werden verwendet.

Weihnachtskarten aus dem Gehörlosendorf

Lisbeth Suppiger: „Nebst den Raku-Keramiken stellen wir noch weitere für uns sehr bedeutende Artikel für den Weihnachtsverkauf her. Unsere von Hand fertig konfektionierte Weihnachtskarten erfreuen sich wachsender Beliebtheit. Die Produktion der Weihnachtskarten ist für uns ein wichtiges Angebot im Bereich der Beschäftigung. Wir haben verschiedene feste Kunden und so können wir - als eigentliche Ausnahme - sehr viele Weihnachtskarten auftragsbezogen herstellen und verkaufen. Es gibt immer mehr kleinere und mittlere Unternehmungen (KMU), die mit unserer speziellen Weihnachtskarte bei ihren Kunden ihre Verbundenheit und Sympathie zum Gehörlosendorf Schloss Turbenthal zum Ausdruck bringen wollen. Diese Form der Solidarität und der damit verbundenen Wertschätzung schafft viele für unsere Mitarbeitenden sinnvolle Beschäftigungsstunden, die wir ausserordentlich schätzen.“ „Selbstverständlich können alle bei uns selbst hergestellten Kunsthandwerksprodukte direkt im Gehörlosendorf erworben werden. In unserem Atelier haben wir einen kleinen Verkaufsstand eingerichtet und während den normalen Betriebszeiten sind interessierte Kundinnen und Kunden sehr herzlich bei uns willkommen. Sie können sich in aller Ruhe nach einem passenden Geschenk umschauen und kaufen.“

Vision

Lisbeth Suppiger meint: „Ja, wir haben eine Vision oder viel mehr einen Wunsch. Gerne würden wir eine Verkaufsfläche in unserer Institution haben. Der Verkauf unserer Produkte wäre ein Teil der gesamten Betreuungsarbeit. Das eigene Verkaufsgeschäft hätte zweifellos auch einen positiven Werbeeffect für unser Gehörlosendorf und wir könnten damit ein weiteres Fenster zur Bevölkerung öffnen. Wunderschön wäre es, wenn dieses Geschäft einmal selbstständig von gehörlosen und/oder behinderten Mitarbeitenden in Eigenverantwortung betreut werden würde. Eine herrliche Vision.“

Kommunikationstraining

Lisbeth Suppiger führt engagiert aus: „In meinem Zuständigkeitsbereich sowie in der

gesamten Institution beschäftigen wir hörende und nichthörende Bewohnerinnen und Bewohner. Dieser Personen-Mix stellt natürlich erhöhte Anforderungen an die Kommunikation. Mit unserem halbstündigen und einmal pro Woche durchgeführten Gebärdensprachtraining ermöglichen wir auf spielerische Art und Weise den gegenseitigen Zugang und das Verstehen der Hörenden und Nichthörenden. Unter Anleitung von Anna Künsch, zuständig für die Aktivierung und Beschäftigung der älteren pensionierten und betagten bei uns lebenden Menschen, werden spezielle Gebärden für die Beschäftigungssituationen aber auch für ganz banale alltägliche Situationen geübt und gelernt. Ganz wichtig ist, dass jeder in der Gruppe seinen eigenen Gebärdennamen bekommt. Unsere gemachten Erfahrungen sind sehr positiv. Die jüngeren BewohnerInnen erlernen die Gebärdensprache sehr schnell, während die Älteren ihre Stärken beim Lippenablesen haben. Das Kommunikationstraining fördert die Gruppenzusammengehörigkeit und trägt zudem viel zur generellen Lebensfreude bei.“

Unser Angebot

Lisbeth Suppiger erklärt: „Im Bereich Beschäftigung bieten wir pro Tag 15 Plätze an, welche von insgesamt 35 Menschen genutzt werden. Die Beschäftigungsplätze werden - individuell auf die jeweiligen Bedürfnisse ausgerichtet - stundenweise, halb- oder ganztags in Anspruch genommen. In der gesamten Institution gibt es 60 geschützte Arbeitsplätze, wie bereits erwähnt 15 Beschäftigungsplätze und noch 5 Tagesstrukturplätze.“

„Die Vielzahl der verschiedenen Gruppen sind optimal durchmischt. So gibt es jüngere und ältere Menschen, männliche und weibliche. Alle profitieren von der Altersdurchmischung. Das fördert das Lernen, das gegenseitige Unterstützen und Helfen.“

„Heute treten vor allem mehrfachbehinderte Menschen - sowohl Nichthörende als auch Hörende - in das Gehörlosendorf ein. Diese Menschen sind auf einen geschützten Arbeits- und Wohnplatz angewiesen. Beides können wir ihnen glücklicherweise in unserer Institution anbieten. Bei uns arbeiten aber auch externe Mitarbeitende. In der Regel sind dies IV-BezügerInnen. Die externen Mitarbeitenden haben einen regulären Arbeitsvertrag. Sie kommen am Morgen ganz normal zur Arbeit und abends nach der Arbeit gehen sie nach Hause.“ [rr]



Roger Ruggli bedankt sich bei Lisbeth Suppiger für den informativen Einblick in den Bereich Beschäftigung im Gehörlosendorf Schloss Turbenthal recht herzlich. Er wünscht ihr und allen im Atelier beschäftigten Menschen weiterhin gutes Gelingen bei der Umsetzung der vielen kreativen Ideen und natürlich, dass sich die Vision des eigenen Verkaufs-Ladens schon bald realisieren lässt.